

# **mensch** **und** *tier*

AUSGABE 2/2007  
MITGLIEDERJOURNAL  
AKTION TIER – MENSCHEN FÜR TIERE E.V.

## **respekTiere e. V. auf Sardinien**

Präventionsmaßnahmen und Vermittlung

Autorin

Christiane Broichhausen

# Präventionsmaßnahmen und Vermittlung

„... Ich sitze im Flugzeug und habe zwei Hundewelpen in den Softboxen auf dem Schoß. Vom Fenster aus blicke ich noch ein letztes Mal auf den atemberaubenden Sonnenuntergang und auf die zerklüfteten Felsen vor der Küste Sardinien. Ich finde es schon fast absurd, diese beiden Hundewelpen von einem augenscheinlich so wunderbaren Ort wegzubringen, und frage mich immer wieder, ob es im Land selbst tatsächlich keine Zukunft und keine Chance für diese Welpen gibt. Als ich in München landete und die private Pflegefamilie die beiden liebevoll in Empfang nimmt und ich auf meinem Handy die SMS aus Sardinien erhalte, dass das letzte Geschwisterchen gerade gestorben ist, wird mir wieder klar, wie wichtig unsere Hilfe vor Ort und auch der letzte Schritt, die Vermittlung nach Deutschland ist ...“

Ein Bericht von  
**Christiane Broichhausen**



respekTiere ist bereits seit dem Jahr 1997 auf Sardinien aktiv. Von Anfang an setzten wir im Auslandstierschutz auf Nachhaltigkeit und Konsequenz, im Laufe der Jahre sind wir der Verein in Sachen Tierschutz auf Sardinien geworden. Wir kennen das Land und sprechen die Sprache. Spontane Mitleidsaktionen, Massenvermittlungen ohne Präventionsansatz und das Negieren von extremen Mentalitätsunterschieden nützen auf Dauer niemandem etwas. Aus diesem Grunde haben wir uns von Anfang an diplomatisch und zurückhaltend mit der Mentalität der Einheimischen auseinandergesetzt, haben uns über Gesetzeslagen und landesspezifische Gegebenheiten informiert und betreiben Tierschutz auf der Insel unter Berücksichtigung genau dieser Gesichtspunkte. Erfolge sind daher nur langsam zu spüren, aber wir wissen, dass die Veränderungen



nachhaltig sind. Der italienische Staat hat durch seine Tierschutzbestimmungen massiv dazu beigetragen, dass der praktische Tierschutz kollabiert.

Jeder Hund muss einen Mikrochip eingesetzt bekommen. All diejenigen, die ihn nicht haben, sind im großen staatlichen Hunderegister, der „anagrafa canina“, nicht

erfasst und gelten als herrenlos und streunend. Die Gemeinden müssen Kooperationsverträge mit privaten oder staatlichen Hundheimen, den „canile“, eingehen. Diese Verträge verpflichten die Gemeinde, täglich für jeden im Heim untergebrachten Hund zu zahlen. Im Gegenzug verpflichtet sich das Canile, Hunde aus der jeweiligen Gemeinde aufzunehmen und bis zum natürlichen Tod zu pflegen. Die staatlich angestellten und bezahlten Hundefänger sind dafür zuständig, die frei lebenden Hunde in das entsprechende Kooperations-tierheim zu bringen. Einfachste Rechenbeispiele zeigen, welche unglaublichen Kosten ein einziger Hund dem italienischen Staat aufbürdet. Die Tagessätze liegen bei durchschnittlich zwei Euro, sodass ein Hund, der z. B. fünf Jahre im Tierheim lebt, die Gemeinde 3 650 Euro kostet. In unserem Partnertierheim in Olbia, dem „Rifugio i fratelli minori“, leben zurzeit mehr als 700 Hunde! Abgesehen von der enormen finanziellen Last, steht hinter diesen Zahlen ein unglaubliches Leid der Tiere. Die meisten Hunde haben lange in Freiheit auf der Insel gelebt, oft angeschlossen an kleine Rudel oder sogar an Familien, die sie gefüttert haben, und haben in sozialen Strukturen ein einigermaßen artgerechtes Leben gelebt. Die gesetzlichen Bestimmungen führen dazu, dass diese Tiere lebenslang hinter Gittern sit-

zen. Der Staat finanziert mit ungeheuren Summen eine lebenslange Gefangenschaft der Hunde, anstatt mit Bruchteilen dieser Gelder sinnvolle Kastrationskampagnen zu finanzieren, die auf Dauer die Population der Hunde minimieren würden. Die Kastration einer Hündin auf Sardinien kostet durchschnittlich 150 Euro. Viele Einheimische finden nur während der Sommermonate Arbeit im Tourismus und müssen sich von drei- bis vier Monatsgehältern das ganze Jahr über finanzieren. Diese Menschen haben monatlich etwa 400 Euro zur Verfügung. Es ist daher absolut absurd, von diesen Menschen zu verlangen, für die Kastration der Hunde ein Drittel oder sogar die Hälfte eines Monatsgehalts zu bezahlen.

Als in Olbia erstmalig die Tierfänger eingesetzt wurden, sahen unglaublich viele Menschen darin die Möglichkeit, sich der Hunde zu entledigen, die ihnen im Laufe der Jahre zur Last geworden waren. Fast niemand will die komplette Verantwortung – auch rechtlich – für einen Hund übernehmen und dies mit dem Mikrochip bezeugen. Und aus Angst vor Kosten und Verantwortung wurden somit nicht nur herrenlose Straßenhunde in die Heime gebracht, sondern auch unzählige Privathunde, deren Besitzer nicht zu den Tieren standen. In nur 14 Tagen nach Verabschiedung der Maßnahmen wurden im Rifugio 35 Hunde eingeliefert, bis ein Notaufnahmestopp verhängt wurde. Die neu eingelieferten Hunde konnten schlecht in die bestehenden Rudel integriert werden, die Gehege waren zu klein, die Gruppen zu groß. Es gab unzählige Beißereien, manche Hunde starben sogar, der Tierchutz kollabierte.

Die tierärztliche Behörde reagierte mit Pseudomaßnahmen. Privatpersonen, die ihren Hund chippen lassen würden, bekämen im Gegenzug die Kastration des Hundes durch einen Amtstierarzt für nur 20 Euro. Hierzu muss man aber wissen, dass pro Gemeinde nur einzelne Kontingente vergeben wur-

den und nur ein Bruchteil der Hundehalter von diesen Spezialpreisen profitieren konnte. Eine Gemeinde von ca. 3 000 Einwohnern hatte z. B. ein Kontingent von zwei Kastrationen zum Spezialpreis. Ebenso muss erwähnt werden, dass im Vorfeld zig Formulare ausgefüllt sowie Anträge und Behördengänge bewältigt werden mussten, sodass die meisten Einheimischen sich dieser Hürde nicht gewachsen sahen und zu ihren alten Methoden zurückkehrten: dem Aussetzen oder dem Töten von ungewollten Welpenwürfen.

respektTiere bietet den Einheimischen folgende Alternative: Unser Verein übernimmt die ungewollten Welpenwürfe und schenkt diesen Hunden durch Vermittlung vor Ort oder nach Deutschland eine Zukunft. Der Halter der Hündin verpflichtet sich im Gegenzug zur Kastration der Hündin. Oftmals müssen wir uns an den Kastrationskosten beteiligen, da ja die Menschen das viele Geld nicht aufbringen können. Sehr häufig müssen wir sogar die Fahrten zum Tierarzt und die Nachsorge nach der Kastration übernehmen. Dies ist eine kostspielige und aufwendige Organisation vor Ort, aber sie führt dazu, dass die Einheimischen lernen, wie sie mit Geburtenkontrolle das Problem endgültig lösen können, und sie erfahren durch uns Hilfe zur Selbsthilfe. respektTiere hat darüber hinaus ein Konzept erarbeitet, das in Kürze einer Gemeinde angeboten wird: Wir erhalten alle Informationen und Zugang zu den im Laufe der Jahre ins Tierheim eingelieferten Hunde sowie die Möglichkeit, diese zu vermitteln. Anstatt die enormen Tagessätze für diese Hunde zu bezahlen, bezahlt die Gemeinde Subventionen an uns, um mit diesen Geldern Kastrationskampagnen zu bezahlen. Rechnerisch soll diese Kooperation für die Gemeinden interessant und geldeinsparend sein, es soll uns ein weiteres Budget für Präventionsmaßnahmen einbringen, und vor allen Dingen soll dieses Konzept den Tieren eine Chance bieten, deren

Zukunft schon längst vorhersehbar ist und bisher unabwendbar schien.

„... als ich am Gehege 59 vorbeiging und versuchte, alle sehnsüchtigen Blicke zumindest einmal zu erwidern, so dass sie nicht wieder ins Leere starrten, erkannte ich einen Hund wieder. Damals hatte ich ihn als Junghund im Alter von ca. acht Monaten fotografiert. Gemeinsam mit zwei anderen Welpen drückte er seinerzeit Pfoten und Nasen gegen die Gitter, um gekrault zu werden. Die Hunde und somit das Foto waren wunderschön, wir veröffentlichten es in unserem ersten respektTiere-Flyer, stellvertretend für unsere Kooperation mit dem Hundeheim. Während das Foto auf dem Papier bis heute existiert, haben wir den Welpen aus den Augen verloren und seinem Schicksal



**Caramello ist das Symbol für die schutzbedürftigen Hunde auf Sardinien**

überlassen, in die Verantwortung des italienischen Staates gegeben. All die Jahre war sein Foto Symbol für unsere Arbeit, ihn selbst hatten wir seinem Land und den dortigen Gesetzen überlassen. An diesem Tag habe ich ihn wiedererkannt: ein mittlerweile alter, staubiger, gebrochener Hund. Ich konnte ihm zehn Minuten schenken, in denen er sich auf meinen Schoß legte und seinen Kopf unter meinen Armen vergrub, während ich ihn kraulte. In diesen Minuten habe ich ihm versprochen, dass wir ihn nach Deutschland holen und dass wir auch die nächsten zehn Jahre konsequent auf seiner Insel für all seine Artgenossen kämpfen werden...“ ●